

**Wolfgang Jacobsen, Helga Belach, Norbert Grob (Hg.): William Wyler**  
Berlin: Argon 1996, 312 S., ISBN 3-87024-343-0, DM 78,-

*Ben Hur, The best Years of our Lives, The desperate Hours, Roman Holiday oder Mrs. Miniver, Dead End, Wuthering Heights* – fast jeder, der sich im normalen Rahmen für Film interessiert, dürfte mit einem dieser Titel ein biografisch frühes Kino-Erlebnis verbinden. Der Regisseur dieser Filme, William Wyler, arbeitete sich quer durch die Genres, fast immer auf klassisch-gediegenem Niveau, ließ aber eine, wie man so sagt, „eigene Handschrift“ vermissen. André Bazin widmete ihm zunächst einen fast schon euphorischen Aufsatz, um seine Einschätzung später erheblich zu relativieren. Wofür allerdings Bazin Wyler schätzte, nämlich die Raumgestaltung durch die innere Montage des Bildes mittels Schärfentiefe, kann genauso gut dem Kameramann Gregg Toland zugute gehalten werden. Zudem nutzte Wyler den kunstvollen Bildaufbau weniger programmatisch als vielmehr zugunsten der dramaturgische Umsetzung der Story. Daß ihm dies zumeist gelang, davon künden mehr als 150 Oscar-Nominierungen innerhalb der Wyler-Teams. Drei Oscars erhielt der Regisseur selbst, zwölfmal war er nominiert. Dennoch wurde ihm seitens der Kritik nie der Status des „Auteur“ zugestanden, vielmehr gilt er zumeist als Handwerker im A-Picture-Bereich. Dabei wird sein inszenatorisches Gespür, das zumeist der Dramaturgie der Handlung verpflichtet bleibt, gerne übersehen. Seine Mitarbeiter, besonders die Schauspieler, führte Wyler häufig zu beachtlichen Leistungen. „Wyler ist sicherlich der konsequenteste Hollywood-Regisseur, wenn es darum geht, das Gesicht eines Protagonisten dramaturgisch zu nutzen“, schreibt Norbert Grob.

1996 widmete die Berlinale William Wyler eine umfassende Retrospektive, die dieser schön gestaltete und reich illustrierte Band dokumentiert. Herzstück ist ein langer, behutsam argumentierender Essay von Norbert Grob, der durch einige kürzere Texte u. a. von Hans-Christoph Blumenberg zu *Memphis Belle* und einen bio-/filmografischen Text von Wolfgang Jacobson flankiert wird. Eine ausführliche Filmografie und eine Bibliografie runden das Ganze ab. Eine abschließende Einschätzung von Norbert Jochum, im Buch entdeckt: „Wyler hat nie Kunst gemacht, sondern: perfektes Kino. Das ist eine Kunst“. Sätze wie diese sollten allerdings von Zeit zu Zeit anhand der Filme überprüft werden; Retrospektiven helfen dabei.

Ulrich Kriest (Weil der Stadt)